

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1902

8.7.1902 (No. 153)

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechspaltige Beilage oder deren Raum 20 Pfg., 10 Zeilen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaus an.

Redaktion und Expedition:
Alderstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 153.

Dienstag, den 8. Juli

1902

Zur Tagesgeschichte.

Karlsruhe, 7. Juli.

Konfessionelle Zäntereien.

Es gibt kaum etwas Überwärtigeres, als konfessionelle Zäntereien, damit hat Generaloberst v. Los in seiner Sommer Rede den Nagel auf den Kopf getroffen. Er sprach mit vollem Nachdruck von den „elenden“ konfessionellen Zäntereien — daß er sie als eine besondere Eigenschaft von uns Deutschen bezeichnet, ist eine Sache für sich.

Daß diese Rede des Generalobersten hier nochmals besprochen wird, hat aber nicht seinen Grund in dem Wunsch, ihm noch besonderen Beifall zu zollen, oder in der Annahme, es könnte darüber noch etwas Neues gesagt werden. Dies wird vielmehr nötig gemacht durch die Aufnahme der Rede des Freiherrn v. Los in der Presse. In der gesammelten katholischen Presse hat er nur Beifall gefunden. In solchen Zeitungen aber, die entweder „den Kampf gegen Mos“ auf ihr Banner geschrieben haben, oder aber Alles befehlen, was wie wahres Christentum aussieht, ist ein Höllenlärm entstanden. Es ist fast ungläublich, was darin Alles geleistet worden ist. Die Einen sprachen die Besorgnis aus, der Kaiser könnte sich zu weit mit dem Papste einlassen; die Anderen schimpften in einer Tonart auf die ganze Rede und die leitenden Grundgedanken derselben, daß ein Marktwort von allergläubigster Jungferlichkeit in der allergrößten Aufregung es nicht hätte besser machen können — voren der protestantischen-konfessionellen „Reichsboten“, ihm nach demokratische und sozialdemokratische Mäler in recht unlieblichem Verein. Proben von solchen Schimpfereien noch nachträglich zu bringen, hieße ihnen zu große Ehre antun. Aber es muß festgelegt werden, daß die katholischen Zeitungen ohne Ausnahme die Mahnung des Generalobersten v. Los zur religiösen Duldsamkeit durchaus beifällig aufgenommen haben, daß die Segner und Tadel der Rede nur in jenen Lagern erklangen, die „protestantische Freiheit“ zu preisen pflegen im Gegensatz zur „römischen“ Kirche mit ihrer feinen Geselofsheit und andererseits gar nichts von einer Kirche wissen wollen. Das sind wunderbare Freiheitsgrundzüge, die sich darin bekämpfen, daß solche Leute während angegriffen werden, die der wahren Freiheit und Duldsamkeit auf konfessionellem Gebiete das Wort reden.

Das Land, das in Deutschland am ausschließlichsten protestantisch ist und auch genannt sein will, ist das Königreich Sachsen, obwohl das sächsische Königshaus katholisch ist. Der dritte Sohn des Königs Georg ist der bekannte und viel besprochene Prinz Max, der den Kavallerieposten an den Nagel hing und sich dafür das geistliche Gewand herabholte. Prinz Max hat sich bei der Verheiratung für seinen verdorrten Rhein ganz im Vordergrund halten müssen, sich gar nicht als Geistlicher daran beteiligen, nicht das Requiem für seinen Rhein halten dürfen. Das ist die ausgesprochene Unfreiheit, unduldsamkeit im höchsten Maße. Wenn etwas Weltliches in einem katholischen Lande geschehen würde, es

würde sich in jener anderen Presse ein Lärm erheben, wie die Welt ihn noch niemals sah. Aber gegen die „römischen“ ist das Alles angebracht.

Das Centrum ist es gewesen, das im Reichstage den Toleranzantrag einbrachte und damit vor aller Welt befandete, daß es auf dem Gebiete der verschiedenen Bekenntnisse nichts Anderes will als volle Duldsamkeit und Gleichberechtigung. Leute aber, die sich „liberal“ — „freiheitlich“ — nennen, haben grundsätzlichen Widerspruch erhoben dieses Streben des Centrum, endlich einmal Freiheit zu schaffen auf dem Gebiete der Konfessionen. Der katholische Generaloberst v. Los spricht das gute Wort aus gegen die elenden konfessionellen Zäntereien; die gesammte katholische Presse zollt ihm ungetheilten, ja begeisterten Beifall; aber wiederum sind es die „Liberalen“ und außerdem auch Einige, die den Anspruch erheben, das reine Evangelium allein zu predigen, die wilde Angriffe gegen den Mann richten, der unter dem Besatze einer rein katholischen Verfassung zu Ehren des „römischen“ Papstes an die Pflichten der christlichen Duldsamkeit erinnert.

Während des Kulturkampfes und auch nachher, bis in die allerjüngste Zeit hinein, haben sich namentlich jüdische Redakteure und andere Politiker an der Seite gegen alles Katholische beteiligt. Als Antwort darauf mahnt der katholische Generaloberst ganz besonders auch zur Duldsamkeit gegen die Juden, und der Massenantisemitismus hat bei uns in Deutschland gerade unter den Katholiken die allerwenigsten Anhänger. Ein katholischer Parlamentarier aber, der Centrumsenior Dr. Lingens, hat Jahre hindurch immer und immer wieder auf die Notwendigkeit hingewiesen, auch den jüdischen Soldaten Zeit und Gelegenheit zum Besuche ihres Gottesdienstes zu geben.

Die Katholiken werden sich in dieser ihrer Handlungsweise nach den Grundätzen der wahren Duldsamkeit und Freiheit durch nichts betreten lassen, durch keine Angriffe, dabei keine Anfeindungen, durch keine Verhöhnung und durch keine Verächtlichung. Und wenn Einzelne von ihnen selbst in den Zerklüftung des Gegenstandes verfallen, so werden sie sich von ihm abwenden, wie sie es jüngst erst mit dem Vater Luca getan haben. Der wahre Katholik, der wahre Christ muß milde und duldsam sein. Unduldsam und hart gegen Andere sind nur Jene, die das Christentum und seine hohen Lehren noch immer nicht begriffen haben oder es nicht begreifen wollen. Damit sollen nun für uns die Akten über die Rede des Generalobersten Herrn v. Los geschlossen sein.

Professor Paulsen und die „Voransetzungslosheit“.

Unter die Professoren, die sich bestreben, den Katholiken und den katholischen Dingen wenigstens einigermaßen gerecht zu werden, gehört mit in erster Linie Professor Friedrich Paulsen in Berlin. In seinem neuesten Werke: „Die deutschen Universitäten und das Universitätsstudium, Berlin 1902“ unterzieht er die heutigen Universitäten und ihre Einrichtungen einer eingehenden Kritik.

Neben der Anerkennung, die er dem Universitätsstudium zollt, hat er auch mit allem Freimuth die Schäden und Mängel, die sich bei Professoren wie bei Studenten in unsern heutigen Universitätsbetrieben geltend machen, aufgedeckt, und geeignete Mittel zur Abhilfe vorgeschlagen. Dabei kommt er auch auf die „Doppelbelegung“ der Lehrstühle zu sprechen, d. h. auf die Tatsache, daß vor Allem die Lehrstühle für Geschichte und Philosophie mit einem Katholiken und Protestanten besetzt werden. Jedermann wird sich noch erinnern, welcher Lärm sich erhob, als der Lehrstuhl für Geschichte in Straßburg mit einem Katholiken besetzt wurde. Gerade mit Bezug darauf schreibt nun Paulsen: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Lebensumgebung, in der Jemand geboren und aufgewachsen ist, auf seine Auffassung des geschichtlichen Lebens einen bedeutenden Einfluß ausübt. Wenigstens die geschichtlichen Bewegungen und Lebensformen, die zu dem großen historischen Gegensatz zwischen Protestantismus und Katholizismus in Beziehung stehen, sieht der geborene Protestant fast unmerklich anders als ein geborener Katholik, auch als ein unabhängiger und freier denkender Katholik. Hieraus ergibt sich als eine Art natürliehen Rechts der katholischen Bevölkerung, daß ihr wenigstens an den Universitäten der überwiegend katholischen Provinzen die Gelegenheit geboten wird, die Geschichte von einem Manne vorzutragen zu hören, der durch Geburt und Erziehung dem katholischen Lebenskreise angehört.“

Ich kann mich dem Gewicht solcher Erwägungen nicht entziehen, und vermag daher in die Entzweiung nicht einzutreten, mit der die Errichtung eines historischen Lehrstuhls für einen Katholiken in Straßburg von vielen Universitätslehrern aufgenommen worden ist. Einen Angriff auf die Freiheit der Wissenschaft kann ich darin auch nicht erblicken, es ist lediglich die Anerkennung einer Tatsache, daß die geschichtliche Welt, von verschiedenen Standorten gesehen, ein verschiedenes Gesicht zeigt.“ S. 192.

Dieses Zugeständnis ist für uns sehr wertvoll. Leider sehen wir auf der anderen Seite auch bei Paulsen, wie ein edelgebender Mann im Banne von Vorurteilen befangen ist, und wie schwer es hält, davon frei zu werden.

Deutschland.

Berlin, 5. Juli.

Der „Vorwärts“ vertheidigt die bayerische sozialdemokratische Landtagsfraktion mit aller Energie, dabei nun aber auch sich gegen die Bebel'schen Angriffe. Wie wir bereits berichtet, hat „Konrad“ Bebel neulich im „Vorwärts“ einen gebarnischen Artikel gegen die bayerischen „Oppositionen“ losgelassen, den die Redaktion des „Vorwärts“ als ungerichtet und nicht objektiv bezeichnete. Gegen diese Redaktionsbemerkung wendet sich Bebel am 2. Juli und verurteilt seine Kritik zu begründen. Der „Vorwärts“ macht auch zu dieser seine Glossen, deren Richtung und Inhalt in dem Anfangsabsatz seiner Erwiderung klar vorgezeichnet ist: „Die Entgegnung des Genossen Bebel widerlegt nichts von unsern Darlegungen.“

Trabemünde, 5. Juli. Der Kaiser, Prinz Heinrich und der Reichskanzler Graf Bülow erschienen heute Abend 9 Uhr im Sturzbau zum Bierabend des Norddeutschen Regattaverins und des Lübecker Jagdclubs. Der Kaiser vertheilte die bei der gestrigen Regatta von Kiel nach Trabemünde errungenen Preise. Sodann verließ der Kaiser ein ihm vom Leibarzt des Königs von England zugegangenes Telegramm, in dem dieser mittheilt, daß sich nunmehr König Eduard endgiltig auf dem Wege der Besserung befindet, und brachte ein dreifaches Hurrah auf den König von England aus.

Coburg, 5. Juli. Die Erbprinzessin zu Sachsen-Lauenburg ist gestern Nachmittag auf Schloß Langenburg von einer Prinzessin entbunden worden.

Würzburg, 4. Juli. Die Studenten der Universität Würzburg haben den zehn Würzburger Senatoren aus Anlaß ihrer Demission einen Fadelzug veranstaltet. Sie haben darauf folgende, schon kurz erwähnte Antwort, die dem Wortführer zugeleitet wurde, erhalten: „Kommissionen! Für die zugeordnete Ehre unserer Dank! Ihr vertraut uns, daß wir recht gehandelt haben. Das könnt Ihr auch. Aber die Deputation dürfen wir im Augenblick nicht annehmen. Auf einstimmigen Beschluß: (gez.) M. Schanz.“

Ausland.

Bern, 5. Juli. Die schweizerische Delegationenagentur meldet: Die Regierung des Kantons Bern fasste einen Beschluß, welcher Prof. Dr. Lettner bestimmen dürfte, sein Entlassungsgesuch zurückzuziehen. Professor Lettner verlangte seine Entlassung, weil er glaubte, die Regierung würde ihn mahregeln. Der Regierungsrath theilte ihm jedoch mit, daß diese Voraussetzung unzutreffend sei, und daß deshalb die Zurückziehung des Entlassungsgesuches erwartet werde.

Bern, 5. Juli. Britischerseits ist dem Internationalen Bureau notifiziert worden, daß alle in Folge des Burenkrieges verfügten Einschränkungen des telegraphischen Verkehrs für Lebaqranne von und nach Samsibar, Mauritius, Madagaskar, Deutsch-Ostafrika, Mozambique und Lourenço-Marquez aufgehoben sind.

Wien, 3. Juli. Unsere allerbesten Fremde sind die Tschechen von der radikalen Färbung, wie sie gegenwärtig in Böhmen vorherrscht. Die Polen unterdrücken ihre Neigung, im galizischen Landtage eine Kundgebung gegen die Polenpolitik der preussischen Regierung zu veranstalten; dafür nahmen die Tschechen gegen den eigenen Willen der Polen dieser Letzteren sich an und lärmten im österreichischen Abgeordnetenhaus, daß es seine Art hatte. Noch mehr: die Radikaltschechen wütheten gegen den Grafen Polock, den galizischen Landmarschall, wegen dessen „lahmer“ Erklärung im galizischen Landtage. Sehr zu bedauern ist es, daß die Regierung vor diesem wilden Toben zurückweicht. Aus Vorwarnung, dadurch den tschechischen Völkern ans neue aufzuregen, hat Fürst Lobkowitz, der böhmische Oberlandmarschall, einen Nachruf auf den König Albert von Sachsen im

silbernen Priesterjubiläum feiern, haben, wie schon mitgetheilt, Einjeder als Festort gewählt. Die Herren gehören nämlich zu den sogenannten „Eperlingern“, d. h. zu jenen Geistlichen, welche in Folge des bairischen Kulturkampfes bei uns keine Anstellung finden konnten und in das Ausland wandern mußten; da viele gerade aus dem Jahre 1877 in der Schweiz Unterkunft fanden, so beschloßen sie auch dort ihr silbernes Jubiläum zu feiern.

Bei der Priesterweihe in St. Peter waren die Domkapitulare Otto und Schenl und 22 Geistliche anwesend. — Pfarrer Fr. Alois Scheil von St. Michaelis hat sich zur Kur in S. Giovanni auf. — Kaplan Ferd. Geier, der schon einige Jahre zur Überzeugung im Krankenhanse zu St. Marien weilte, befindet sich bedeutend besser und hofft mit Gottes Gnade im nächsten Jahre wieder in Dienst treten zu können. — Pfarrer A. D. Friedrich Gegen (früher in Moosbrunn), lehrte von Ehrenbreitstein wieder nach Wyhlen zurück, wo er sich in der Himmelsstunde aufhält. — Pfarrer A. D. Augustin Schott in Mösbach kann wieder die hl. Messe lesen. — Geistlicher Rath Ritschgi, z. B. in Degne, befindet sich besser. — Pfarrer Joh. Ad. Keller in Giffingheim ist seit einiger Zeit leidend.

Berlin. Eine apostolische Nuntiat in Berlin sollte nach der Behauptung mehrerer Zeitungen wieder einmal unterwegs sein. Die Unterredung des Kardinalbischofs von Breslau mit dem Reichskanzler Grafen Bülow am letzten Freitag wurde damit in Zusammenhang gebracht. Es hat sich dabei aber ganz bestimmt nicht um die Errichtung einer Nuntiat in Berlin gehandelt. Eminenz Stopp befand sich auf der Rückreise von einem Besuche bei dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Hildesheim, der sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen mußte.

Maria Raab. Im Laufe der kommenden Monate werden in der Benediktinerabtei Maria Raab geistliche Exercitien abgehalten und zwar: vom 5. bis 9. August für Universitätsstudien; vom 18. bis 22. August für Gymnasialisten der oberen Klassen vom 29. September bis 3. Oktober für Volksschullehrer. Wegen je am ersten der bezeichneten Tage Abends 8 Uhr. Versammlung und Wohnung im Kloster. Anmeldungen sind bis 14 Tage vor Beginn der Exercitien zu richten an den Gastpater des Klosters.

Machen. Zur Eröffnung der diesjährigen Heiligthumsfahrt wird von den katholischen Vereinen der Stadt Machen-Vurtscheid am 9. d. Abends 8 Uhr, ein großer Festzug veranstaltet werden, der den alt-historischen Fronleichnamsweg benutzen wird. Ihre Beihiligung haben etwa 60 Vereine zugesagt. Das Stiftskapitel hat auch dieses Jahr wieder beschloßen, die Reliquienprozession, die anfänglich ausfallen sollte, abzuhalten. Dieselbe wird am 21. Juli, Nachmittags halb 2 Uhr, ausziehen.

Mainz. Hundertjähriger Gedenktag. Bischof Joseph Ludwig Colmar, geb. am 22. Juni 1760, erkrankte am 20. Dezember 1783 die Priesterweihe und wurde am 6. Juli 1802 durch den ersten Konful von Frankreich zum Bischof von Mainz und zwar dem ersten des neu-

Der Adel der Seele.

Erzählung von Luise Bruhn.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Hartmann's Worte klangen so theilnehmend, sein Blick ruhte so bittend auf ihr, sie konnte nicht anders, als ihm die Hand entgegenreichen, und in dem Tone der Worte, die sie zu ihm sprach, lag mehr Demuth, als sie irgend Jemand gesagt hat.

„Oh dank Ihnen, Herr Direktor, für dieses liebevolle Gegenkommen. Dinstag ist der Weg, den ich wandle, aber Gott wird mir helfen.“

Welcher Jander lag in den einfachen Worten Christines. Sie bewegten die Seele dieses ernsten Mannes so tief, sie erweckten in ihm ein neues, wunderbares Empfinden.

„Er hätte ihr jetzt so viel sagen mögen; aber konnte er der Tochter, die in wenigen Augenblicken ihre Mutter ins Grab senken sieht, konnte er ihr etwas anderes sagen, als was das Herz der Tochter angeht? Und Herr Zöllner war ihm ja fremd geblieben. Er ließ Christine wieder allein.“

„Das dank Ihnen, Herr Direktor, für dieses liebevolle Gegenkommen. Dinstag ist der Weg, den ich wandle, aber Gott wird mir helfen.“

Welcher Jander lag in den einfachen Worten Christines. Sie bewegten die Seele dieses ernsten Mannes so tief, sie erweckten in ihm ein neues, wunderbares Empfinden.

„Er hätte ihr jetzt so viel sagen mögen; aber konnte er der Tochter, die in wenigen Augenblicken ihre Mutter ins Grab senken sieht, konnte er ihr etwas anderes sagen, als was das Herz der Tochter angeht? Und Herr Zöllner war ihm ja fremd geblieben. Er ließ Christine wieder allein.“

„Das dank Ihnen, Herr Direktor, für dieses liebevolle Gegenkommen. Dinstag ist der Weg, den ich wandle, aber Gott wird mir helfen.“

Welcher Jander lag in den einfachen Worten Christines. Sie bewegten die Seele dieses ernsten Mannes so tief, sie erweckten in ihm ein neues, wunderbares Empfinden.

„Er hätte ihr jetzt so viel sagen mögen; aber konnte er der Tochter, die in wenigen Augenblicken ihre Mutter ins Grab senken sieht, konnte er ihr etwas anderes sagen, als was das Herz der Tochter angeht? Und Herr Zöllner war ihm ja fremd geblieben. Er ließ Christine wieder allein.“

„Das dank Ihnen, Herr Direktor, für dieses liebevolle Gegenkommen. Dinstag ist der Weg, den ich wandle, aber Gott wird mir helfen.“

Welcher Jander lag in den einfachen Worten Christines. Sie bewegten die Seele dieses ernsten Mannes so tief, sie erweckten in ihm ein neues, wunderbares Empfinden.

„Er hätte ihr jetzt so viel sagen mögen; aber konnte er der Tochter, die in wenigen Augenblicken ihre Mutter ins Grab senken sieht, konnte er ihr etwas anderes sagen, als was das Herz der Tochter angeht? Und Herr Zöllner war ihm ja fremd geblieben. Er ließ Christine wieder allein.“

„Das dank Ihnen, Herr Direktor, für dieses liebevolle Gegenkommen. Dinstag ist der Weg, den ich wandle, aber Gott wird mir helfen.“

Als Vater und Sohn das Zimmer verlassen wollten, trat Christine auf sie zu, reichte beiden die Hand, ihre Lippen bebten, es war, als ob sie sprechen wollte, aber kein Wort drängte sich hervor.

Vater und Bruder saßen sie halb fragend, halb verwundert an, denn gingen sie. Ach, sie verstanden die Bitte nicht, die hier unausgesprochen blieb, die Bitte um liebreiches, treues Zusammenhalten.

Christine war allein, sie trat zum Fenster und blickte in die fernestehende Nacht. Wie viele können sich über ihr Erbtheil nicht erheben und stehen da, einsam, elend, während, daß, wie ihnen von Menschen keine Hilfe gekommen sei, sie auch von Gott verlassen seien.

Christines Seele aber erfüllte ein stiller, friedvolles Empfinden. Der Vergangene bildete sich in ihrer Seele vorüber, und das Bangen vor der Zukunft löste sich in ergebungsvolles Warten.

Sie gedachte der dahingeshiedenen Mutter, ob sie jetzt wohl segnend auf ihr Kind herniedersehe? Auch ein Gedanke an Wilhelm Hartmann fuhr Schattenshaft durch ihren Sinn. Und immer trauriger wurde ihr Denken.

Ihr war es, als erlebte sie jetzt das Märchen, das die alte Cordula ihr einst von jenem armen Kinde erzählt, welches glaubte, es wären all die tausend Sternlein ihm allein angezündet, auch ihr war es, als blickte aus dem Leuchten jedes Sternes die Liebe Gottes auf sie herab, die Liebe Gottes, die da spricht: „Fürchte Dich nicht, denn ich bin bei Dir.“

Wilhelm Hartmann war der Sohn eines Bürgermeisters. Ein Familienglied, wie es schöner, inniger nicht gedacht werden kann, war der leuchtende Mittelpunkt von Wilhelm's Jugenderinnerungen. Sein Vater war eine jener ideal angelegten Naturen, denen die rauhe Wirklichkeit nie viel anhaben kann. Er lebte zufrieden, und der Anbegriff alles Glückes war ihm sein Haus, sein Weib und sein Sohn. Unter so schönen und glücklichen Verhältnissen verlebte Wilhelm seine erste Jugend.

Geliebt, gehütet und bewacht von treuen Eltern, blickte er noch mit frohen Ainderungen in die Welt, als schon eine dümle Wolfe sein Leben umschattete. Sein Vater hing an zu kränkeln, das Leiden wollte nicht mehr weichen. Der Arzt erkannte ein unheilbares Lungeneiden, als dessen Ursache. Das Fortschreiten seiner Krankheit machte ihn schmerzhaft daran, wie bald sein geliebter Sohn waterlos sein würde.

Wierzehn Jahre zählte Wilhelm, als er seinen Vater verlor. Er erkannte, daß sein ganzes Bestreben darauf gerichtet sein müsse, seiner Mutter eine Stütze zu werden. Mit trübender Bärtlichkeit hing er an ihr, welche zu jenen stillen und doch starken Frauencharakteren gehörte, die im Sinne des schönen Wortes auf Erden wandeln: „Siehe, ich bin des Herrn Magd.“

Die Frau Bürgermeisterin galt auch überall für eine glütige Helferin und Trösterin. So vergingen mehrere Jahre. Nach beendigten Studien erhielt Wilhelm einen Posten als Inspektor in einer der bedeutendsten Fabriken der Vorstadt. Sein Fleiß, seine Thätigkeit und Strebsamkeit fanden bald volle Anerkennung; er brachte es in verhältnismäßig wenigen Jahren zum Direktor. So lebten Mutter und Sohn jahrelang zusammen, ein rührend schönes Bild von Kindes- und Mutterliebe, jedes immer mehr um des Anderen, als um das eigene Wohl bemüht.

Im letztverflohenen Winter raffte eine epidemisch auftretende Krankheit die Mutter nach kurzem Krankenlager dahin. Wilhelm's Schmerz war die Mutter, die er als Vorbild jeder weiblichen Vollkommenheit verehrt hatte, war so tief, daß er lange Zeit brandete, um sein Gemüth wieder in jene Stimmung zu bringen, die seinem ganzen Wesen entsprach.

Die Bildung seiner Arbeiter zu heben war sein Bestreben. „Die Luft“, sagte er, „die Armut und Mangel von einander scheidet, sucht wahre Menschenliebe zu überbrücken. Getreu diesem Grundsatze suchte er zu wirken. Mit Freude ergiff er jede Gelegenheit, den Einzelnen in seinen Bemühungen zu fördern.“

Leider mußte er die traurige Wahrnehmung machen, daß seine eifrigen Feinde und Widersacher seiner Bestrebungen sich unter seinen eigenen Arbeitern befanden. Auf diesem Gebiete war ihm wiederholt auch Christines Vater als Gegner entgegengetreten. Früher ein tüchtiger, gelehrter Arbeiter, hatte Zöllner sich in letzter Zeit durch einen „guten Freund“ bereden lassen, geheimen Versammlungen und Vereinen beizutreten. Dieser „gute Freund“ war einer jener schädlichen Menschen, die unter dem Deckmantel einer guten Sache ihre selbstthätigen Zwecke verfolgen. Ein gewisses Redner talent machte es ihm möglich, sich eine ziemlich große Schaar von Anhänger zu verschaffen. Es gibt ja immer Leute, die thöricht und unwissend genug sind, sich lieber einem schmeicheleichen Führer anzuvertrauen, als selbständig ihren Weg zu wählen.

Zöllner war — man muß es zu seiner Ehre gestehen — von der Ehrlichkeit dieses Franz Grimm überzeugt und sah in ihm das, als was Jener sich hinzustellen pflegte, ein Opfer der schlechten Zeiten und der Härte des Weltgebers.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Freiburg. Die Zusammenkunft jener Geistlichen, welche dieses Jahr im August 40 Jahre Dienstzeit haben, worunter der hochw. Bischof Dr. Anshelm, als am nächsten betrachtet werden. Versammlung in als Sammlungsort gewählt worden, mit Rücksicht auf den Herrn Bischof, der in der Hoffnung getauft ist und in der Stadt

bbhämischen Landtage unterlassen. So geschah im Lande der Wenzelskrone im Jahre 1902!

Rom, 6. Juli. Aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Heiligen Vaters wurden heute im Vatikan 1500 Arme gespeist. Der Speisung wohnten Kardinal Naspiati und andere Würdenträger des päpstlichen Stuhles bei. Um 6 Uhr Nachmittags brachten die gesammelten katholischen Vereine Roms dem Heiligen Vater im Belvederehof des Vatikan eine Huldbildung dar. Der Papst nahm die Huldbildung von einer eigens zu diesem Zweck errichteten, reich geschmückten Tribüne entgegen und verweilte dort ca. 20 Minuten. Schließlich erteilte der Papst den apostolischen Segen.

Rom, 5. Juli. (Senat.) Cannoicco schlägt vor, das Haus solle dem König von England seine Glückwünsche zur Verbesserung im Befinden durch Vermittlung des Ministers des Auswärtigen aussprechen. Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Cavalli beantragt, der Senat möge dem König Viktor Emanuel am Vorabend der Reise nach Petersburg ehrfürchtigen Gruß entbieten. (Lebhafte Beifall.) Der Präsident fügt hinzu, die besten Wünsche des Senates begleiten den Herrscher, der das Glück Italiens darstelle. (Lebhafte Beifall.) Das Haus vertagt sich auf unbestimmte Zeit.

Neapel, 4. Juli. Heute beginnt der Prozeß gegen Guerrero, der am 25. Mai Steine gegen den Hofjageworfen hat. Der Gerichtshof vertagte die Verhandlung auf Antrag der Sachverständigen und überwies den Angeklagten 40 Tage dem Zerkenshaus zur Beobachtung seines Geisteszustandes.

London, 5. Juli. Heute wurden an verschiedenen Punkten der Stadt eine halbe Million Arme vom König gespeist. Prinz und Prinzessin von Wales besuchten den Bischofspark in Fulham, wo 14 000 Arme gespeist wurden; sie führten durch die Anlagen und gaben ihrem Bedauern darüber Ausdruck, daß es dem König unmöglich sei, persönlich zu erscheinen. Sodann besuchten die Herrschaften das vom König gegebene Festmahl im Strand. Andere Mitglieder des königlichen Hofes besuchten andere Punkte der Stadt. In einem Schreiben an den Lordmayor wünscht der König frohen Verlauf des Wahles.

Programm

über den feierlichen Schluß der Ständeversammlung.

Donnerstag, 10. Juli, Vormittags 11 Uhr, wird der Landtag von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog in Allerhöchster eigener Person geschlossen.

Am halb 11 Uhr versammeln sich die Mitglieder der ersten und zweiten Kammer in ihren resp. Sitzungssälen.

Die erste Kammer, den Präsidenten an ihrer Spitze, wird um 10 1/2 Uhr durch einen Ceremonienmeister in den Sitzungssaal der zweiten Kammer eingeführt und nimmt die für sie bereiteten Plätze ein.

Um 11 Uhr begeben sich Seine königliche Hoheit der Großherzog in Begleitung von Oberhof- und Hofchargen und der Militär-Chargen unter dem Geländeamtlicher Gloden in das Ständehaus, allwo Allerhöchste Befehle von den aus dem Präsidenten und vier Mitgliedern der ersten, dem Präsidenten und acht Mitgliedern der zweiten Kammer bestehenden Deputationen, sowie dem Hofstaate, dem Staatsminister und den Mitgliedern des Staatsministeriums empfangen und in Ihre Appartements begleitet werden.

Von da aus begeben sich Seine königliche Hoheit der Großherzog in den Sitzungssaal.

Der Zug geht in folgender Ordnung: Die Hofchargen, die Hofjunker, die Kammerjunker, die Kammerherren, die Oberhof- und Hofchargen, zwei Ceremonienmeister, die Deputationen der beiden Kammern der Stände, der Vice-Oberceremonienmeister, Seine königliche Hoheit der Großherzog, zur Seite das militärische Gefolge Seiner königlichen Hoheit, der Staatsminister und die Mitglieder des Staatsministeriums.

Bei dem Eintritt in den Saal erhebt sich die ganze Versammlung von ihren Sitzen. Die Fournier stellen sich rechts und links an die Stufen der Estrade. Die Hof- und Militär-Chargen nehmen ihre Plätze auf der Estrade links vom Throne ein; die beiden Ceremonienmeister rechts und links auf derselben.

Die Deputationen der beiden Kammern begleiten Seine königliche Hoheit den Großherzog bis an die

Stufen des Thrones und begeben sich sodann auf ihre Plätze.

Der Staatsminister und die Mitglieder des Staatsministeriums nehmen die für sie rechts vom Throne bestimmten Plätze ein.

Der Großherzog erteilt durch den Staatsminister den Ständemitgliedern die Erlaubnis, sich niederzusetzen, und hält sodann die Schlußrede an die Versammlung.

Der Staatsminister erklärt auf Befehl des Großherzogs den Landtag für geschlossen.

Der Großherzog verläßt in der nämlichen Begleitung, wie bei dem Eintreten, den Saal.

Nach der Rückkehr der Deputationen in den Saal wird die erste Kammer von dem Ceremonienmeister in ihren Sitzungssaal zurückgeführt.

Karlsruhe, 5. Juli 1902.

Auf Allerhöchsten Befehl:
Der Vice-Oberceremonienmeister:
Graf von Verheim.

Anmerkung. Anzug: Alle Anwesenden, die zum Tragen von Uniform berechtigt sind, mit Ausnahme der Mitglieder der zweiten Kammer, erscheinen in Uniform: Gala, blaue Weinleider, Orden über dem Hod; Hoftrauer wird abgelegt.

Bekanntmachung.

Bei dem Donnerstag, den 10. Juli, Vormittags 11 Uhr stattfindenden feierlichen Schluß der Ständeversammlung ist der Zutritt in den großen Saal des Ständehauses nur durch Eintrittskarten zu erlangen. Die obere Tribüne, gegenüber der Großherzoglichen Loge, ist für das diplomatische Korps, die beiden geschlossenen Tribünen für mit Einladungskarten versehene Herren und Damen vom Hof bestimmt.

Die große Tribüne wird in zwei Abteilungen abgeteilt und zu jeder Abteilung werden besondere Karten ausgegeben. Der Eingang zur Tribüne links (grüne Karten) ist gegenüber der katholischen Kirche, derjenige zur Tribüne rechts (gelbe Karten) in der Mitterstraße.

Die Eintrittskarten sind am Mittwoch, den 9. Juli, Vormittags von 11 bis 12 Uhr, auf dem Oberst-Kammerherren-Amt abzuholen.

Den Großh. Staatsbehörden werden solche zugehend.

Die obere Aufsicht über die Tribünen bei dieser Ceremonie ist dem Kammerherren und Schloßhauptmann von Staibel übertragen.

Die Anfuhr sämtlicher Wagen am Ständehaus, welche bis halb 11 Uhr geschehen sein muß, findet auf folgende Art statt:

Alle Wagen nehmen den Weg von der Kaiserstraße vor das in der Mitterstraße gelegene Portal des Ständehauses, wo ausgefahren wird. Die leeren Wagen fahren längs des Ständehauses durch die Ständehausstraße in die Herrenstraße, wenden sich links, fahren um den Platz und stellen sich in der Erbprinzenstraße, der katholischen Kirche gegenüber auf. Die Abfuhr erfolgt in der Weise, daß die Wagen von der Erbprinzenstraße aus vor das Portal in der Mitterstraße vordringen und ihren Rückweg durch die Kaiserstraße nehmen.

Karlsruhe, 5. Juli 1902.

Großherzogliches Oberst-Kammerherren-Amt.

Baden.

Karlsruhe, 7. Juli.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst begeben, dem Vorstand des Geheimen Kabinetts, Geheimen Rath Dr. Hugo Freyher von Wabbe, die unterthänigst nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog von Baden verliehenen Groß-Kreuzes des Verdienstordens der Bayerischen Krone zu erteilen.

Die Untergewaltigen der Ersten Kammer beantragte den Vorschlag der Eisenbahndienstleistungs-Klasse in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Zweiten Kammer zu genehmigen, desgleichen, dem Gesetzentwurf betreffend die Feststellung des Staatshaushaltsetats für 1902 und 1903 die Zustimmung zu erteilen und darüber in abgeklärter Form zu beraten, sowie ferner, dem Gesetzentwurf betreffend die Ergänzung des Gehaltsvertrages in der von der Zweiten Kammer beschlossenen Fassung zuzustimmen. Schließlich stellte die Kommission den Antrag, das Nachtragsbudget des Ministeriums des Innern

in Ausgabe und Einnahme nach Maßgabe der Beschlüsse der Zweiten Kammer zu genehmigen und gleichzeitig die Zustimmung dazu zu erteilen, daß der im Spezialbudget des Ministeriums des Innern für 1900/01 für den Neubau eines Amtshauses in St. Blasien vorgesehene Betrag von 186 200 Mark zur Erweiterung des Hofparks angewiesen und den in Aussicht genommenen baulichen Herstellungen daselbst zu verwenden. Die Petitionen betr. die Errichtung neuer Irrenanstalten sollen durch die Beschlüsse der Zweiten Kammer für erledigt erklärt werden.

In der Eisenbahnkommision der Zweiten Kammer erstattete Abg. Kist Bericht über die Bitte der Gemeinde Bretten betr. den Bahnhofsomban daselbst. Die Kommission kam zu dem Antrage, die Petition der Regierung zur Kenntnisaufnahme zu überweisen.

Nach dem Bericht der Sonderkommission der Zweiten Kammer 1. zu den Gesetzesvorschlägen der Abgg. Dreesbach und Genossen a. die Errichtung eines Arbeitsamtes, einer Arbeitskammer, b. Wahlgesetz für die Arbeitskammer betreffend, 2. zu der Petition des deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes, die Errichtung von Handlungsgehilfenkammern betr., der vom Abg. Witz erstattet ist, beantragt die Kommission ohne Eingehen auf eine Spezialberatung der Initiativ-Gelegenheiten der Abgg. Dreesbach und Genossen abzulehnen und über die Petition des Handlungsgehilfenverbandes zur Tagesordnung überzugehen.

S.R.K. Dem badischen Finanzminister ging, wie die „Eidd. Meisstor.“ erzählt, dieser Tage aus einer süddeutschen Zeitung ein anonymes Schreiben zu, dem eine Summe von 1046 Mark beilag. Der ungenannte Absender will mit dieser Summe Hinterziehungen öffentlicher Kassen betreiben, die er während seines früheren Aufenthaltes im Großherzogtum sich zu Schulden kommen ließ, und er will, wie es in dem Schreiben heißt, sein durch diese Verfehlungen gegen die Abgabenehmer schuld beladenes Gewissen erleichtern. Der eingehende Betrag ist der Generalkassakasse in Einnahme gewiesen worden.

Ueber die Klosterdebatte in der zweiten Kammer läßt sich die „Straßb. Post“ aus Karlsruhe schreiben: Die Debatte in der zweiten Kammer hat, wie von verschiedenen Seiten des Hauses erwähnt wurde, nichts Neues gebracht, und doch ist die Verhandlung nach mehr als einer Seite sehr interessant gewesen. Die Kürze der Verhandlung ist bei der vorgeordneten Zeit und bei der erschöpfenden Behandlung, welche diese Frage in früheren Jahren erfahren, durchaus nicht auffallend, daogen ist die Redenschärflichkeit und Ruhe mit der die Verhandlungen geführt wurden, sehr beachtenswert. Die Erklärung des nationalliberalen Führers, des Abgeordneten Bildens, war energisch und bestimmt und wird auf jene Kreise, welche über eine bedauerliche Verfehlung trauern, zweifellos einen Eindruck machen. Bei der vorzüglichen und concilianten Weise, mit welcher Abgeordneter Bildens zu sprechen pflegt, war es auch ganz selbstverständlich, daß jede Schärfe und alles Bekleidende vermieden wurde. Der Abgeordnete Bildens hat aber nicht nur diesen Ton weitergeführt, sondern die Erklärung der Regierung, die nach der Lösung früherer Jahre die schärfste Zurückweisung hätte erfahren müssen, mit einem geradezu erstaunlichen Wohlwollen aufgenommen. Und doch kann die Regierung nach dieser Erklärung ebenso gut klüger zusehen, wie sie von dem Gebrauch dieser Befugnis absehen kann. Man scheint aber in den Kreisen des Centrums doch weitläufiger zu sein und jede Diskussion mit der Regierung vermeiden zu wollen. Der Gang der Verhandlung, bei welcher der bis jetzt in der Kammer erhaltene Friede auf die schwerste Probe gestellt war, hat unsere, dieser Tage in der „Straßb. Post“ geäußerte Ansicht bestätigt und wir werden wohl in Wäde die Männerkämpfer in zwei Orten in Baden eingeleben sein.

Letzteren Auffassung begegnet man fast allgemein in der Presse. Die Zukunft wird ja zeigen, ob die Rechnung stimmt. Jedenfalls zeigt aber dieses „sich Dreinschneiden“ auch in der nationalliberalen Presse, daß man es eingesehen hat, daß aller fernere Widerstand nur den Zweck hat, nationalliberale Prinzipien zu wahren, die allerdings niemals liberale Prinzipien wären. Man sagt, Korrespondent der „Straßb. Post“ sei ein Karlsruhe Ministerialrath.

Professor Arthur Böhtlingk veröffentlicht eine Abgabe an den Vorstand des nationalliberalen Vereins zu Karlsruhe, an deren Schluß er „einen verehrlichen Vorstand des nationalliberalen Vereins“ erucht, seinen Namen aus der derzeitigen Mitgliedsliste zu streichen, weil er auch den leiblichen Schein einer Verantwortung für die weitere Entwicklung der Dinge in der bisherigen Richtung ablehnen will. Die Gründe der Abgabe werden auf 8 Seiten auseinandergesetzt. Neben sieben auf das Centrum und die Noministen, den zu politischen Zwecken mißbrauchten Reichsthal z. z., Vorwürfe, die jeden Centrumsmann von dieser Seite ergöhen, zieht Herr Böhtlingk in schärfster Weise über die Nationalliberalen der

zweiten badischen Kammer und deren Führer los, weil sie das Centrum aufgenommen hätten und der Regierung gegenüber absolut keine Widerstandskraft mehr besäßen. Als non plus ultra, das sich die nationalliberale Partei geleistet habe, führt er die Zustimmung zu den „15 000“ Mark an, die für das Monument in Freiburg und das Seminar in St. Peter angefordert worden seien. Wenn der Herr Professor sich genauer instruiert hätte, hätte er bemerken müssen, daß die Summe der Nationalliberalen noch viel größer war, als 15 000 Mark. Im Uebrigen hat uns die Leistung der Abgabe, die am „26.“ Jahrestage von Königgrätz und Sadova geschrieben sein soll (also vor 10 Jahren! Mußte der Herr gerade noch diesen Schnitzer machen!), viel Vergnügen gemacht. Folgender Satz möge als Kennzeichnung der ganzen Abgabe dienen. Böhtlingk schreibt zum Wahlkompromiß zwischen Nat.-Liberalen und Centrum bei den letzten Gemeindevahlen: „Da dürften doch diejenigen weiter sehen, welche einen Centrumsmann, für den Fortbestand und eine gesunde Entwicklung des Reiches, des Friedens nach Außen und Innen, ungleich gefährlicher erachten, als den verdrissenen Socialdemokraten, der doch seinem Volkstum ohne Vorbehalt angehört und bei seiner politischen Betätigung nicht der Direktive seines Selbstwillens und damit eines auswärtigen, auf Welt Herrschaft gerichteten Souveräns unterliegt, zu welchem er als Stellvertreter Gottes auf Erden aufblickt.“ Das genügt! Und der Herr Böhtlingk ist voraussetzungslos Professor für Geschichte und Literatur an der Technischen Hochschule in Karlsruhe!

Manheim, 4. Juli. Der hiesige „General-Anzeiger“ schreibt: Von maßgebender Seite wird uns mitgeteilt, daß der Nationalliberale Verein, der Verein Centrum und der freisinnige Verein ein gemeinschaftliches Vorgehen bei den im Herbst stattfindenden Gemeindevahlen vereinbart haben. Es werden von denselben gemeinschaftliche Kandidaten für den Stadtrat und das Stadtverordnetenkollegium aufgestellt werden. Die demokratische Partei lehnte den Beitritt zu dieser Vereinbarung ab.

Montanz, 4. Juli. Einem bestimmt aufstrebenden Gerichte zufolge soll, so meldet die hiesige „Abendpost“, Landeskommissar Herr v. Bodman an Stelle des Herrn Gienlohr zum Generaldirektor der badischen Staatsbahnen ernannt werden.

Neuron. Exercitien für Studierende der oberen Gymnasialklassen und höheren Lehranstalten werden im Kloster Neuron abgehalten vom 25.—29. August und vom 1.—5. September. Beginn am 25. August resp. 1. September, Abends 7 Uhr. Wohnung und Verpflegung im Kloster. Anmeldungen mögen bis spätestens 20. August unter Bezeichnung der zur Beschäftigung gewählten Woche gerichtet werden an den Prior der Erzabtei Neuron in Gengenolzen. Zugabe von Seite des Klosters braucht nicht abgewartet zu werden.

Kleine badische Chronik.

Manheim, 4. Juli. Ein hier wohnhafter Agent hat sich gestern Vormittag in seiner Wohnung aus noch unbekannter Ursache, vermutlich in Folge zurückgegangener Vermögensverhältnisse, erschossen. — Heute früh wurde bei der Kammerkassiererin im Industriehaus die Leiche des am 1. ds. Mts. heim Baden ertrunkenen 23 Jahre alten Erbarbeiters Lorenzo Targa aus Lucia gelandet und in die Leichenhalle auf dem Friedhof verbracht.

Manheim, 6. Juli. Aus verächtlicher Liebe wollte sich gestern Nachmittag 1/2 Uhr auf dem 2. Bahnhofssteig des Hauptbahnhofes hier vor den Augen der auf Besuch hier weilenden Eltern ihres früheren Liebhabers ein Mädchen erhängen, sie wurde jedoch durch Eingreifen der Polizeibeamten daran verhindert.

Manheim. Der launmüthige Verein „Columbus“ hatte die Freude, einen treuen Freund nach vielen Jahren wieder zu begrüßen, Stadtparcour a. D. Wintertoch. Gütliches Willkommen wurde ihm durch den Ehrenpräsidenten, Professor Red, ausgesprochen. In einem sehr angenehmen Vortrag gab unser Herr Winterroth ein Bild von den Ländern, die er während einer nahezu achtjährigen Abwesenheit von hier durchzogen. Er betonte Afrika und weilsa lange in Ägypten, er zog nach Indien und durchpflügte Palästina, er suchte das ferne Indien an und machte zuletzt eine Reise nach America.

Schwetzingen, 6. Juli. Die Leiche des vorgestern im Karthaus erhängt Aufgefundenen wurde als die des 45jährigen Maurers Philipp Zimmermann von G. p. p. h. e. m. entannt. Derselbe hatte sich am 7. Juni von zu Hause entfernt.

errieten Bischof ernannt. Geweiht wurde er am 4. August, und von Papst Pius VII. am 13. November desselben Jahres bestätigt. Sedezien Jahre lang, bis zu einem Tode am 15. Dezember 1818, verwalte er sein Bisthum unter den schwierigsten Verhältnissen und war in guter und getreuer Hirte der ihm anvertrauten Herde.

Von der Wall. Das Titularerzbischof der marianischen Priesterkongregation für den Distrikt Heidelberg-Mannheim findet am nächsten Mittwoch, 9. d. M., Nachmittags halb 4 Uhr, in der Hofkirche zu Heidelberg statt. Die Exhortation hält dabei Delan Schäfer von Schriesheim, der uns leider bald verlassen wird, um die Pfarrei Appenweier zu übernehmen. Den wissenschaftlichen Vortrag am halb 5 Uhr im „Wiener Hof“ hat Pfarrei Penning von Sedezien übernommen.

Jerusalem. Nachdem die cassinische Benediktinerkongregation von der ursprünglichen Oberverwaltung, deren Generalabt im Kloster Subiaco residirt, auf dem Delberge in Jerusalem ein Grundstück erworben haben — gerade rechtzeitig, um den Verkauf durch die Russen zu verhindern — hat die Kongregation der Propaganda ein Decret erlassen, durch das die Benediktiner der obgenannten Kongregation ermächtigt werden, auf ihrem Grundstück ein Kloster und eine Kirche zu erbauen und in Seminar zur Ausbildung von Priestern für sämtliche Diözesen des syrischen Nitus zu errichten; es ist hier der syrische Nitus im engeren Sinne gemeint, also nicht der syriacomonitanische, syro-chaldäische z.

Die im Kloster befindlichen Benediktinereremiten werden ferner den lateinischen Nitus beibehalten; für den Interdikt in der syrischen Liturgie werden Priester dieses Nitus angestellt werden. Die zu erbauende Kirche hat in allen den Erfordernissen des syrischen Nitus zu entsprechen, und seelische Funktionen dürfen in derselben nur nach syrischem Nitus vorgenommen werden. Doch ist den Niten das feierliche Celebriren nach römischem Nitus in der Capelle gestattet. Seminare und Kirche sind von der Jurisdiction des Erzbischofs gegen und der Kongregation der Propaganda unmittelbar untergeben.

Die Stimmthat des Klosters auf dem Delberge wird aus Wünden der verschiedenen Provinzen der genannten Benediktinerkongregation bestehen. Der Generalabt hatte neulich Audienz beim heiligen Vater, der seine hohe Befriedigung darüber ausdrückte, die Benediktiner im heil-

ligen Lande wieder hergestellt und an der Wiedervereinigung der Orientalen arbeiten zu sehen. Außer vielen Paramenten des syrischen Nitus spendete der Papst die ansehnliche Summe von 20 000 Lire für die aufzuführenden Bauten. Kirche und Seminar werden unter dem Patronat des hl. Benedict und des hl. Ephraim, des großen syrischen Kirchenlehrers, stehen.

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 7. Juli.

v. St. Stadgarten-Theater. Die gefristete Wiederholung der melodischen Operette „Das süße Mädel“ ging vor einem dicht besetzten Hause vorüber. Die Aufführung war eine glatte und drückte, wenn wir auch gleich den frischen Zug vermischen, der die erstmalige Vorstellung des fabeln Werkchens begleitete.

„Zona“ und „Briggi“ wurden von den Damen Fel. Joresca und Mainer mit Anmuth und großer Agilität gegeben und die Herren Charles und Rager, zwei „Humoristiker“ von Witz und Geist auf den weitbedeutenden Brettern, unterstützten die Weiden vortrefflich und schufen zuweilen eine Situationskomik, daß sich das Publikum vor Lachen schüttelte. Es ging alles forciert und die sichere Hand des Dirigenten Herrn Kapellmeister Groß verlieh dem Ganzen wieder die nötige rhythmische scharfe Prägung. Das Menomms des guten Entenbles hatte ein Publikum angeleitet, von dem sich ein großer Theil längt dem Stadgarten-Theater fern hielt. Eine lebhaft abwechselnde, die Vorführung guter Lustspiele und ein stets gleiches stotres Zusammenwirken werden in erster Reihe dazu beitragen müssen, sich die Gunst dieses Publikums dauernd zu erhalten.

Kunstverein. Neu zugegangen: 802—803. R. Wehner-Heidelberg, „In Dornen“. 804. F. W. Keller-Wiltingen, Landschaft. 805. P. Peteren, „Die Gebr. Wende greifen die englische Flotte an.“ 806. Eich nach W. Leibl f. „In der Kirche.“ 807—808. Marg. von Franenberg-Schüttlan (Schlesien), „Zieler“, „Primeln“. 809. W. Schröder-Karlsruhe, „Am Grobbach“. 810—821. Kollektion chinesische Webereien. 822 bis 827. Joh. Gallion-Karlsruhe, 6 Steinzeichnungen vom Schwarzwald (Originale zu Schwarzwald-Haus-

schindeln). 828—839. Hedwig Schindl-Wiltingen, acht Delgemälde, vier Aquarelle, Motive vom Garda-See.

Von Hochschulen. Der Professor der Gynatologie Dr. A. Gder von N. st. h. o. r. n. in Graz hat einen Ruf nach Heidelberg angenommen. — Geheimrath Prof. Oden in Gießen ist von seinem Amte abgetreten, so weit hergestellt, daß er in kurzer Zeit seine Thätigkeit wieder aufzunehmen können. — Professor Dr. Ernst Belling von der juristischen Fakultät der Universität Gießen hat den an ihn ergangenen Ruf als Straßrechtslehrer der Erlanger Universität (Nachfolger des verstorbenen Professors Dr. Hugo von Meyer) angenommen. — Professor Cantor in Halle, der Inhaber der ordentlichen Professur für Mathematik, hat sein vor einiger Zeit eingereichtes Pensionierungsgesuch wieder zurückgegeben. — Dr. Georg Brodus hielt in Halle seine Antritts-Vorlesung über „Die Ideen der englischen Wirtschaftspolitik seit Adam Smith.“ — Die Feier des bevorstehenden 400jährigen Gedentages der Begründung der Universität Wittenberg, des älteren Gliedes der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg, am 1. Okt. ds. Js., wird sich auf einen Festakt beschränken; außerdem werden mehrere literarische Publikationen erscheinen. — Der Privatdozent Dr. Wilhelm Carl-Liebert wurde zum a. o. Professor der altindischen Philologie und Alterthumskunde an der Universität Jnnshildbrunn ernannt. — Der Privatdozent in der staatswissenschaftlichen Fakultät der Züricher Hochschule, Dr. Max Huber aus Zürich, der sich erst kürzlich habilitirte, ist vom Regierungsrath zum a. o. Professor für allgemeines Staatsrecht und Verwaltungsrecht, Völkerrecht, Kirchenrecht und schweizerisches Bundesstaatsrecht ernannt worden. — Die Universität Tomsk hat von Valerian Sinin eine Spende von 103 000 Rubel zur Errichtung und zum Unterhalt eines bakteriologischen Instituts erhalten. Das Institut wird noch in diesem Jahre errichtet werden.

Drahtlose Telegraphie. Die Meldung, daß von Kap Breton aus versucht worden sei, über den Ocean zu telegraphiren, wird von der Londoner Marconi-

Gesellschaft für um mehrere Monate verzögert erklärt. Die neue Station in Poldhu (Cornwall) sei noch nicht fertig. Statt der 20 bis 30 Masten, welche im Winter der Sturm umblies, habe man 4 hölzerne Thürme errichtet, von denen man ausgelegnete Masten erwartete. Es dauere aber noch Wochen, bis sie zum Gebrauche fertig seien. Es sei ganz wahrscheinlich, daß man auf amerikanischer Seite die Apparate geprüft habe und daß so die Werbung entstand, es sei zu hoffen, daß innerhalb Jahresfrist die drahtlose Verbindung mit America für geschäftliche Zwecke hergestellt sei.

Forschungsreise. Die Akademie der Wissenschaften in Wien sendet in diesem Sommer Dr. Franz Schaffer von Naturhistorischen Hofmuseum auf eine geologische Forschungsreise nach dem südlichen Balkan. Dr. Schaffer hat in den letzten Jahren wiederholt den Osten Kleinasiens bereist, und soll nun die Forschungen, die Hofrath Professor F. Toula in Bulgarien unternommen hat, im Detail abzurufen fortsetzen.

Todesfälle. In Baden bei Wien starb am Dienstag Abend im Militärspital der Schriftsteller Robert Vyr, mit seinem richtigen Namen Rittermeister Karl von Vayer. Die Leiche wird in seinen Heimathort Bregenz überführt. Vyr war ein äußerst fruchtbarer Schriftsteller und hat besonders in den 70er und 80er Jahren zahlreiche Romane und Erzählungen geschrieben, unter denen wir die „Sphinx“, die „Vormaden“, die „Larven“, die „gehime Depesche“ u. A. nennen. Vyr, der 77 Jahre alt geworden ist, war der Schwager des Dichters Alfred Meißner. — Der Astronom Serap Augustin Faye, welcher 1843 den periodisch wiederkehrenden „Fayeschen Kometen“ entdeckte, ist in Paris gestorben. Er war das älteste Mitglied der französischen Akademie der Wissenschaften. Faye war 1819 in Benoist-sur-Seine geboren, studirte unter Lagrange und wurde später Professor der Astronomie und Director des Bureau des Longitudes. 1877 war er Ministerminister. Seit 1891 war er Präsident der Kommission der internationalen Erdmessung. — In Wiener Neustadt ist Theaterdirektor Karl Böhl im Alter von 86 Jahren gestorben.

